

Für immer ausgeschlafen GESUNDHEIT Seite 27Marathon-Methusalem in New York SPORT Seite 31

derStandard.at

Die Kirche muss draußen bleiben

Rituale statt Religion: Immer mehr Menschen wenden sich von der Kirche ab. Hochzeiten oder Begräbnisse wollen sie trotzdem feiern. Freie Redner und Schamanen bieten ihre Dienste an.

Christa Minkin
Rosa Winkler-Hermaden

Wenn Katharina Linhart in beruflicher Mission unterwegs ist, muss auch ihre Kleidung stimmen. Die Kunden können zwischen einem keltischen Kleid aus schwerem, rotem Samt und einem schwarzen Umhang mit Kapuze wählen. Überhaupt müssen die Kunden viele Entscheidungen treffen, bevor sich die Frau ans Werk machen kann. Welche Lieder sollen gesungen werden? In welcher Form soll das Erdungsritual vollzogen werden? Soll die heilige Pfeife von Gast zu Gast gereicht werden? Katharina Linhart ist schamanisch praktizierende Energetikerin. Zu ihrem Geschäft gehört es auch, Zeremonien abzuhalten. Für Hochzeiten, Namensgebungsfeiern, Begräbnisse und Scheidungsrituale kann man die 42-Jährige buchen.

Zwar hat die römisch-katholische Kirche in Österreich immer noch mehr als fünf Millionen Mitglieder, die Zahl der Kirchenaustritte ist aber auch 2013 weiter gestiegen. Das sind auch Linharts Kunden: Menschen, die sich von der Kirche abgewendet haben, Feste aber feierlich begehen wollen.

Die fröhliche Frau mit ausdrucksstarker Stimme und leuchtenden Augen vereint viele Rollen: Sie ist Närrin, die anderen den Spiegel vorhält. Sie ist Lehrerin, Beraterin, aber auch Reisende, die andere durch schamanische Weltebenen begleitet. Die Klienten kommen mit Burn-out-Erkrankungen oder körperlichen Beschwerden zu ihr, oder auch mit außergewöhnlicheren Anliegen, zum Beispiel Seelenanteilsrückholungen, Hausreinigungen oder Traumabehandlungen. Mit dem Begriff Heilerin geht Linhart vorsichtig um. „Ich kann nicht heilen, wie auch ein Arzt nicht heilen kann. Das kann nur der Patient selber. Ich versuche, einen Weg aufzuzeigen.“

Die Praxis der ehemaligen Flugbegleiterin ist in Perchtoldsdorf, wo sie seit ihrer Kindheit in einem Haus aus dem Mittelalter lebt. Sie



Fotos: Christian Fischer

Krähenfedern, Rasseln und Räucherwerk kommen bei schamanischen Hochzeiten zum Einsatz. Katharina Linhart profitiert vom Trend zu alternativen Zeremonien. Menschen ziehen Individualität kirchlicher Tradition immer öfter vor.

habe schon als Kind die Fähigkeit besessen, Geister wahrzunehmen. Ab Mitte 20 vertiefte sie ihr Wissen, absolvierte Ausbildungen, zuerst in Richtung Kinesiologie, später Schamanismus.

Linhart sieht diesen nicht als Konkurrenz zur katholischen Kirche oder Psychotherapie, sondern als Ergänzung. Wird Schamanismus belächelt? „Das sind die Zyniker und Sarkasten, lauter verpatzte Romantiker“, entfleucht ihr ein Lächeln. Im Endeffekt zeige das Angst, aber es gäbe keinen Grund, sich vor Schamanismus zu fürchten: „Ich überzeuge niemanden davon, wenn jemand tiefer eintauchen möchte, wird er mich finden.“

Intensiveres Erlebnis

Gefunden wird Linhart von immer mehr Brautpaaren. Um 660 Euro kann man sie für eine schamanische Hochzeit buchen. Linhart versteht darunter einen Akt der rituellen Verbindung zweier Menschen. „Anders als bei einer katholischen Hochzeit gestaltet das Brautpaar die Zeremonie, ich leite nur durch. So wird sie viel intensiver, auch für die Gäste.“

Diese werden zu Beginn angeleitet zu meditieren, abgeräuchert und von bösen Geistern befreit. Irritiert habe aber noch keiner reagiert. Anders als bei einer

herkömmlichen Trauung sitzt das Brautpaar in der Mitte eines von den Gästen gebildeten Kreises. Dass sich die Menschen heute für selbstdesignte Rituale interessieren, zeigt Linhart, dass sie neues Bewusstsein an den Tag legen. „Nach dem Motto: Ich gestalte mein Leben und bin nicht mehr Lemming.“

Der Trend zur Säkularisierung zeige sich nicht nur an den steigenden Kirchenaustritten, auch die eingetragenen Katholiken sind weniger religiös, sagt Caroline Berghammer. Sie ist Religionssoziologin an der Universität Wien. Ihren Forschungen zufolge gehen die Menschen immer seltener in die Kirche. Zwischen religiös und nichtreligiös gebe es aber noch einen Zwischenschritt, der in der englischen Fachliteratur als „fuzzy“, also schwammig bezeichnet wird. In diese Kategorie fallen Menschen, die an eine nicht klar definierte höhere Macht glauben, die allen Weltreligionen, aber auch Talismanen, Horoskopen oder Esoterik offen gegenüberstehen. Sie geben an, eine eigene Art der Kommunikation mit Gott zu haben. Sie meditieren oder suchen Spiritualität in Yoga. Religion prägt ihren Alltag aber nicht. Dieser Typ findet sich laut Berghammer sowohl unter eingetragenen Katholiken als auch unter

Konfessionslosen. Nur rund ein Drittel der Letzteren bezeichnet sich selbst als atheistisch.

Den Verstorbenen würdigen

Einer, der von der neuen Einstellung zur Kirche profitiert, ist James Houston. Der 47-jährige Enkel eines britischen Besatzungssoldaten und einer Meidlinger Großmutter arbeitet seit acht Jahren als freier Redner, hat sich auf Trauerreden spezialisiert, für die er je 250 Euro verlangt. Houston beschäftigt in seiner Firma Callas in Wien acht Mitarbeiter. An diese hat er spezielle Anforderungen: Ein Trauerredner müsse nicht nur mit unterschiedlichsten Menschen, sondern einem ganzen Spektrum an Emotionen – von Aggressivität bis Apathie – umgehen können. Stimme, Gestik, Mimik und der persönliche Bezug zu Trauer seien ebenfalls wichtige Eigenschaften. Man müsse auch wissen, was man fragen muss, um den Verstorbenen kennenzulernen, und zwischen den Zeilen lesen können.

Die Vorbereitung auf eine Trauerrede sei „schwere Arbeit“, sagt der stattliche Mann mit der tiefen, weichen Stimme. Seine Aufgabe sieht er darin, Erinnerungen wachzurufen, den Toten zu würdigen. Was hilft den Leuten in dieser Situation? Welche Themen



darf ich ansprechen? Nach über 3000 Reden sei er routiniert. Als Gedächtnisstütze dient ein Zettel im A5-Format, auf dem er die wichtigsten Daten notiert und den er in einer schlichten schwarzen Mappe mit sich trägt. Mit unerwarteten Situationen könne er gut umgehen. Klingelnde Handys baue er in seinen Redefluss ein: „Man kann dem Verstorbenen nicht mehr sagen, was man sagen möchte, man kann ihn nicht mehr anrufen.“ Wenn Hinterbliebene während der Rede zusammenbrechen, dann bringe ihn das aber noch heute aus der Fassung.

Houston sieht einen Trend in Richtung individualisierter und ritualisierter Feiern. Noch fehle es den Leuten aber an Mut; sie fragten sich, ob das auch den Gästen gefallen würde. Der finanzielle Aspekt spiele ebenfalls eine Rolle. Der leidenschaftliche Trauerredner würde sich aber mehr Rituale wünschen. „Wenn ich jemanden verabschiede, der mich 40 Jahre durchs Leben begleitet hat, sollte ich mich nicht nur berieseln lassen.“ Er findet an minutiös geplanten und pompösen Feierlichkeiten mit musikalischen Einlagen, Lichtshows und Nebelmaschinen ebenso Gefallen wie an „sanften Ritualen“. So bietet er an, mit den Hinterbliebenen eine Kerze an-

▷ Fortsetzung auf Seite 26



GESCHÜTTELT, NICHT GERÜHRT

Von *Julya Rabinowich*

Der Abend vor Allerheiligen ist aller Exorzisten Anfang

Es rückt Allerheiligen näher, das Nebelfest der fallenden Blätter und unvergessenen Gräber. Davon drängelt sich noch schnell das ungefragt zugewanderte Halloweenfest in die Marketinglücke. Allen, die der Versuchung dieses Bösen erlegen sind, wünsche ich viel Glück für Schminke, Maske und Kostüm. Möge ihnen kein Exorzist über den Mitternachtspfad laufen statt einer schwarzen Katze. Exorzisten sind nicht nur kultige Filmdarsteller mit gewisser Gänsehautgarantie. Sie sind quasi seit Juli offiziell Geschäftsreisende im Namen des Herrn. Handwerker Gottes mit dem festeren Griff. Mit Federstreicheln und ein bisschen Gesang bekommt man so

einen Satan auch vermutlich schwer aus dem Wirtskörper heraus. Erwiesenermaßen nicht mal einen Bandwurm. Da muss schon heikleres Gerät aufgefahren werden. Exorzisten wären unter den Geistlichen gerne das, was Mikroskopzahnärzte unter den Zahnärzten sind: die mit dem genaueren Durchblick. Also sollte ich einmal exorziert werden müssen, weil ich „Liebe und Offenheit“ benötige, da ich „unter dem Bösen leide“, wie der Papst präziserte, möchte ich unbedingt nicht nur die fade Weihwassershow haben. Sondern bitte das volle Programm. Eigene Kongresse, bei denen sich Fachmenschen über Methodik austauschen, sind nicht nötig.

Schon 2007 gab es dieses Thema hochhoffiziell bei „Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie. Besessenheiten jenseits von Psychosen wurden ernsthaft diskutiert. Unter anderem von Psychiatern. Fächerübergreifend. Sollte jemand bei einer zünftigen Austreibung das Zeitliche segnen, wie es schon vorgekommen ist, gibt es bestimmt einen Exorzistenvereinsfonds samt eigener Versicherung, der für die entstandenen Kunstfehler gradsteht. Die Internationale Exorzistenvereinigung gibt es jedenfalls ganz offiziell. Überall, wo die Bürokratie zuschlägt, und dazu noch internationale, schläft aber auch der Teufel nicht. Vermutlich sind Exorzistenutensilien

streng nummeriert und nur nach kompliziert auszufüllenden Anfrageformularen mit Stempelmarken zu entleihen.“ Oder besorgt sich jedes Vereinsmitglied seine Berufsausrüstung selbst und darf anschließend Weihwasserpauschale, Kreuztaxe, Mönchskuttentzuschlag und Kerzenrabatt von dem Berufsverband geltend machen? Womöglich sind die Rituale von Land zu Land verschieden, ebenso wie die zugelassenen Arbeitszeiten. Wer in Frankreich samstags um Mitternacht mit dunklen Mächten ringen darf, bekommt womöglich in Österreich den Schein entzogen, wenn er die Wochenendregelung übersieht. Der Sonntag ist von sich aus heilig.



James Houston begleitet Trauernde mit freien Reden.

Fotos: Christian Fischer

▷ Fortsetzung von Seite 26
zuzünden und diese zum Sarg zu tragen, bevor seine Rede beginnt. Die steigende Nachfrage nach freien Rednern begründet er mit dem Wunsch nach Mitgestaltung. Priester würden sich oft weigern, persönliche Worte zu sprechen oder das Lieblingslied des Toten abzuspielen. Stattdessen sprechen sie eine fünfminütige Einsegnung voller Floskeln. Diese „Massenabfertigung“ passiere vor allem in der Stadt.

Religionssoziologin Berghammer sieht noch einen anderen Grund für die zunehmende Abwendung von der Kirche: „Wir kommen immer seltener in Situationen, in welchen selbstständiges Handeln nicht möglich ist: Ein unerfüllter Kinderwunsch führt uns heute zum Arzt, früher ging man in die Kirche, um für eine Schwangerschaft zu beten.“

Doch auch Gewohnheit spiele eine Rolle, sagt Berghammer. Wer die Kirche und ihre Rituale nicht kennt, empfindet die Priester „in bunten Kleidern“, Symbole und Sprache als befremdlich. Eine Frau habe ihr von ihrem ersten Besuch in einer Kirche erzählt: „Ich habe einen Mann auf einem Kreuz hängen sehen – das kann ich meinen Kindern nicht zumuten.“ Menschen, die austreten, machen oft eine Reihe negativer Erfahrungen mit der Kirche. Irgendwann läuft das Fass über. Auslöser kann der Brief sein, der an die Kirchensteuer erinnert. Auf diesen Trend reagiert die Kirche mit dem Angebot schlichterer Segnungsfeiern.

Bis in die 1980er-Jahre war bei Begräbnissen der römisch-katholische Ritus üblich. Die Art der Bestattungen habe sich aber aufgrund der zunehmenden kulturellen Diversität geändert, sagt Peter Holeczek, Leiter des Kundenservice bei der Bestattung Wien. Er habe auch schon orthodoxe, muslimische, mormonische, schamanische und konfessionslose Feiern organisiert. Menschen äußerten immer öfter alternative Wünsche: Sie wollen die Urne mit nach Hause nehmen, sie in einem Garten beisetzen oder die Asche des Toten verstreuen. Da Letzteres in Österreich nicht erlaubt ist, weiche man dazu ins Ausland aus. Einmal habe jemand den rechtlich unerfüllbaren Wunsch geäußert, die Urne im Hanappi-Stadion beizusetzen, erzählt Holeczek.

Bei Schamanin Linhart heißen Begräbnisse Lichterfeiern. Die Gäste kommen in bunter Kleidung, erzählen lustige Anekdoten und singen viel: „Für uns ist es traurig, wenn wir den Menschen nicht mehr bei uns haben, für die Seele ist der Tod eine Erlösung.“

Am Samstag: Online-Feature auf derStandard.at/Panorama



Foto: AP / Kistay Wieglesworth

Fühlen Sie sich von diesem Bild abgestoßen? Lautet die Antwort ja und ein fMRI-Scan Ihres Gehirns gelangt zum selben Ergebnis, dann stehen Sie politisch mit hoher Wahrscheinlichkeit rechts der Mitte.

Der Ekel der Konservativen

Die politische Haltung ist auch eine Frage der Biologie. Wie sehr Körper und Wahlverhalten miteinander tun haben, zeigt eine aktuelle Studie, bei der Forscher mithilfe eines Gehirnschanners sehr treffsicher Konservative von Liberalen unterscheiden konnten.

Roanoke/Wien – Politische Akteure und Wähler finden die Vorstellung gleichermaßen unerträglich: dass nicht unser rationaler Geist, sondern die Biologie die Grundlage dafür liefert, wo wir am Wahltag unser Kreuz machen. Und doch häuften sich zuletzt Studien auf solider wissenschaftlicher Basis, die darauf hinweisen, dass genau das der Fall sein könnte.

Der offenbar profunde Einfluss elementarer biologischer Vorgänge auf die politische Orientierung wurde in einer nun im Fachblatt *Current Biology* veröffentlichten Untersuchung erneut bestätigt. Mehr noch: Es zeigte sich, dass mit einer simplen medizinischen Untersuchungsmethode festzustellen ist, ob jemand eine konservative oder eine liberale Grundhaltung einnimmt. Alles, was man dafür benötigt, sind ein Tomograf und einige Bilder mit Maden, Tierkadavern oder ähnlich ekelhaften Motiven.

Die Wissenschaftler vom Virginia Tech Carilion Research Institute waren sogar selbst von der Treffsicherheit ihres Verfahrens überrascht: „Erstaunlicherweise zeigte sich, dass bereits ein einziges abstoßendes Bild ausreicht, um die politische Einstellung einer Testperson mit 95- bis 98-prozentiger Wahrscheinlichkeit vorherzusagen“, erklärte P. Read Montague, der die internationale Forschergruppe leitete.

Der Untersuchungsablauf sah folgendermaßen aus: Die Wissenschaftler legten 83 Testpersonen in einen Magnetresonanztomogra-

fen und führten ihnen Bilderserien mit abstoßenden, bedrohlichen, erfreulichen sowie neutralen Inhalten vor. Nach dem Scan gaben die Teilnehmer ihre Meinung zu den Bildern ab und absolvierten einen standardisierten Test zur Ermittlung der jeweiligen politischen Orientierung.

Unbewusster Ekel

Liberaler und Konservativer – so das Ergebnis der Befragungen – zeigten kaum Unterschiede in ihrem bewussten Urteil über das Gesehene. Alle empfanden die Ekelbilder gleichermaßen abstoßend. Die fMRI-Scans dagegen sprachen eine völlig andere Sprache: Die Ekelmotive provozierten in den Gehirnen der konservativ

eingestellten Probanden durchwegs heftigere Reaktionen als bei den liberalen Teilnehmern.

Aus den Ergebnissen schließen die Forscher, dass zumindest die rudimentären Grundlagen unserer politischen Orientierung in unser Gehirn eingeschrieben sind. Dies habe vermutlich damit zu tun, wie unser Körper spontan auf Bedrohung reagiert, vermutet Montague.

Also ist uns die politische Haltung unveränderlich einprogrammiert? Nicht ganz, meinen die Forscher. Kulturelle und sozioökonomische Faktoren sowie nicht zuletzt bewusste rationale Entscheidungen spielen sehr wohl wichtige Rollen dabei, wie wir unser politisches Handeln gestalten. Und welche Lehren lassen sich daraus für den nächsten Wahltag ziehen? Für Montague ist die Antwort eindeutig: „Nicht instinktiv reagieren, sondern erst nachdenken!“ Aber um das zu wissen, muss man nicht unbedingt Gehirnforscher sein. (tberg)

energy2121
Bilder zur Energiezukunft
Herausgegeben vom Klima- und Energiefonds

Habitate und BiostrucTs

Mario J. Müller
Hans Höllwart – Forschungszentrum für integrales Bauwesen AG (FIBAG)

Im Jahr 2083 überschlugen sich globale Ereignisse – die Menschheit überschritt erstmals die 10 Milliarden Grenze der Weltbevölkerung mit einer Urbanisierungsrate von 73 % –, aber der Zulauf, die Zuwanderung zu den Städten wollte nicht enden. Die Möglichkeiten in den Städten waren zu verführerisch, auch wenn die Vorstellungen der Primäros, wie die Neuankommlinge genannt wurden, sehr naiv waren – faktisch erhöhte sich aber die Lebenserwartung aller derer, die in Städte zogen!

„Entscheide dich immer so, dass sich die Anzahl der Möglichkeiten erhöht“, sagte der 2075 verstorbene Urgroßvater von Mark John Miller in einem Holomeeting. Mark war 2115 nach Erentopia gezogen, nachdem er lange in New Vienna gelebt hatte. Mark war Physiker mit Schwerpunkt Energie-Harvesting – er spezialisierte sich nach Forschungsaufenthalten in den Energieforschungszentren GERC (Global Energy Research Center) in Tokio und Paris, um neue urbane Technologien zu entwickeln, die es Städten ...

Den gesamten Beitrag lesen Sie auf:
www.klimafonds.gv.at/service/broschueren/energy2121/
Aktuelle Förderprogramme des Klima- und Energiefonds finden Sie auf:
www.klimafonds.gv.at

ToiToiToi
GLAUB ANS GLÜCK.
Ziehung vom 29. 10. 2014

4 7 5 4 7

Die Ergebnisse und Quoten der Ziehung vom 29. 10. 2014

LOTTO „6 aus 45“

2 9 11 23 25 29
Zusatzzahl 15

kein Sechser	Doppel-Jackpot	
4 Fünfer mit Zusatzzahl	zu je	€ 34.722,90
145 Fünfer	zu je	€ 1.044,90
351 Vierer mit Zusatzzahl	zu je	€ 129,50
6.847 Vierer	zu je	€ 36,80
8.384 Dreier mit Zusatzzahl	zu je	€ 13,50
99.867 Dreier	zu je	€ 4,50
255.895 mal die Zusatzzahl	zu je	€ 1,20

JOKER 2 2 9 1 8 5

1 Joker	zu	€ 189.291,90
10 mal		€ 7.700,00
113 mal		€ 770,00
1.049 mal		€ 77,00
10.715 mal		€ 7,00
105.549 mal		€ 1,50

ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR

ZahlenLotto

1-90 Das andere Lotto

Ziehung vom 28. 10. 2014

Die Zahlen in gezogener Reihenfolge:

50

27

34

48

11

Mit dem Röntgenblick

Wie man in den Körper hineinsieht, ohne ihn zu öffnen – bildgebende Methoden der Medizin.

Gudrun Springer

Frage: Warum sieht man bei einem Röntgen in den Körper eines Menschen?

Antwort: Röntgenstrahlen können feste Materie durchdringen. Da die Bestandteile des Körpers von den Strahlen unterschiedlich stark durchdrungen werden, kann man Knochen (anders als Haut oder Muskeln) auf Röntgenbildern deutlich sehen, oder auch eine Schraube, die vielleicht bei einer Operation eingesetzt wurde. Allerdings sind Röntgenstrahlen gesundheitsschädlich.

Frage: Auf welche Art kann man noch in den Körper schauen?

Antwort: Eine weitere Methode, die sich der Röntgenstrahlen bedient, um ins Innere eines Menschen zu schauen, ist die Computertomografie – Ärzte sagen meistens nur die Abkürzung „CT“ dazu. Auch dabei werden vor allem feste Körperbestandteile gut abgebildet. Der Computer errechnet aus den Daten des Röntgengeräts ein zwei- oder dreidimensionales Bild, dazu wird der zu Untersuchende zuvor in eine Röhre gefahren und muss

ganz stillliegen. Der Patient wird dann sozusagen scheibchenweise durchleuchtet, der Computer setzt die Daten dann zu einem dreidimensionalen Ganzen zusammen.

Frage: Gibt es auch andere Methoden als mit Röntgenstrahlen?

Antwort: Es gibt auch ein Gerät namens Magnetresonanztomograf, der mit starken Magnetfeldern arbeitet. Er kann weiches Gewebe besonders gut abbilden.



präsentiert von DER STANDARD

Frage: Wie steht es mit der Hilfe von Kameras?

Antwort: Es gibt in der Tat eine Methode, bei der eine an einer beweglichen Sonde befestigte Minikamera in den Körper eingeführt wird. Das wird etwa gemacht, um den Magen oder den Darm anzusehen. Diese Methode heißt Endoskopie.

Die nächste Ö1-„Kinderuni“ am Sonntag widmet sich dem Thema „Warum ist ein Holzblasinstrument aus Blech? Monsieur Adolphe Sax und seine Erfindung: das Saxofon“. Am Samstag im STANDARD.

<http://oe1.orf.at>
www.kinderuni.at